

# stadtmaur

Mehr als ein Arbeitsprojekt .....	1
Ein guter Start ins Leben .....	2
Es muss etwas getan werden! Es wird etwas getan! .....	2
Von Nischenarbeitsplätzen zum Arbeitsintegrationsprojekt .....	2
5-jähriges Bestehen.....	3
Editorial Stadtmuur .....	4

## Mehr als ein Arbeitsprojekt

Nathalie Riedo, Fachstelle für junge Erwachsene

Betritt man das Jugendkafi Stadtmuur zur Mittagszeit, findet man sich in einem geschäftigen und betriebsamen Bienenhaus wieder. Drei Stunden später trifft man gleicherorts auf eine entspannte Atmosphäre. Ein Jugendlicher ‚klimpert‘ auf dem Klavier, zwei junge Frauen plaudern und lachen im kleinen Innenhof. Viele der Teilnehmenden scheinen es nicht eilig zu haben, ihren Arbeitsplatz zu verlassen. Bereits nach einigen Minuten wird spürbar, dass im Jugendkafi Stadtmuur mehr als gearbeitet wird.

In diesem Integrationsprojekt haben junge Menschen die Möglichkeit den Arbeitsalltag zu trainieren und erste Schritte in Richtung Berufsleben zu machen.

Hier steht eine gegenseitige, wertschätzende Haltung im Vordergrund. Jeder einzelne junge Mensch leistet einen Beitrag für das Gelingen eines erfolgreichen Arbeitstages.

Das Gefühl, ein wichtiger Teil des Teams zu sein, welches das Tagesgeschäft nur gemeinsam meistern kann, stärkt das Verantwortungsgefühl und das Selbstvertrauen der Jugendlichen.

Ich sehe hier ein Umfeld, in welchem die jungen Menschen neben einer Tagesstruktur auch die Chance bekommen, ihre sozialen Kompetenzen einzusetzen und auszubauen.

Sie finden im Jugendkafi den notwendigen Raum, sich persönlich weiter zu entwickeln und neue Perspektiven zu erarbeiten.

Das Projekt erfüllt einen pädagogischen Auftrag und die tägliche Auseinandersetzung auf der Beziehungsebene gehört zum Arbeitsalltag.

Die Ziele jedes einzelnen Jugendlichen werden individuell gesetzt. Dabei wird gemeinsam überlegt, auf welchem Weg diese erreichbar sind.

Angesetzt wird in der Stadtmuur am Punkt, wo die einzelnen Personen stehen. Ein Einsatz im Jugendkafi kann für den einen Menschen den Wiedereinstieg in ein soziales Gefüge und für den anderen das Sprungbrett in die Lehre bzw. ins Berufsleben bedeuten.

Die Zusammenarbeit mit dem Stadtmuur-Team ist unkompliziert und flexibel. Ein ‚Motivationsschub‘ eines Jugendlichen kann meistens innerhalb von wenigen Tagen aufgenommen und umgesetzt werden. Schnuppertage und kurzfristige Eintritte sind fast immer möglich.

In der Stadtmuur sind alle jungen Menschen willkommen, wenn sie die Entscheidung treffen, sich auf einen gemeinsamen Prozess einzulassen.

Auch im Jugendkafi Stadtmuur gelingt das nicht allen TeilnehmerInnen und so kommt es manchmal zu vorzeitigen Ausstiegen. Es wäre wohl falsch, die Einsätze aufgrund eines Abbruchs, als verlorene Zeit zu definieren. Die meisten jungen Menschen nehmen trotz allem, wichtige Erfahrungswerte mit, welche sie später wieder einsetzen können.

Die aktive Teilnahme in einem Arbeitsprojekt ist eines von verschiedenen Puzzleteilen, welche einen positiven Berufsprozess unterstützen.

Hoffentlich vervollständigt die Zeit im Jugendkafi Stadtmuur noch oft das Puzzle eines jungen Menschen, damit das Abenteuer in der ‚richtigen‘ Berufswelt beginnen kann.

## **Ein guter Start ins Leben**

Marianne und Kaspar Baeschlin, Zentrum für lösungsorientierte Beratung, Winterthur

Mit grosser Bewunderung haben wir die Entwicklung der „Stadtmuur“ verfolgt. Wir freuen uns darüber, dass im Betrieb des Jugendtreffs arbeitslose Jugendliche eingesetzt werden. Zwei Bedürfnisse werden damit erfüllt: Der integrierende Betrieb eines Jugendtreffs und die berufliche Eingliederung von Jugendlichen können gewährleistet werden.

Wir haben während zwei Jahrzehnten in der Werkschule Grundhof mit schwierigen Jugendlichen zusammengelebt und sie auf das Leben „draussen“ vorbereitet. Wir wissen wie eminent wichtig es ist, dass diese Jugendlichen eine Chance bekommen, Erfahrungen zu sammeln und zu merken, dass sie gebraucht werden. Dies ist in der heutigen Berufswelt kaum noch möglich. Es wird sehr viel Geld in Sonderschulung und Therapien investiert mit der Absicht, auch schwierige Jugendliche zu fördern und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen, doch dann, wenn es gilt sich in der Arbeitswelt zu bewähren, finden sie keinen Arbeitsplatz. „Du bist für nichts gut, wir können dich nicht brauchen,“ so erleben sie ihre erfolglose Stellensuche. Das ist eine fatale Entwicklung. Wenn junge Menschen nicht gebraucht werden, verändert sich ihr Charakter. Hoffnungslosigkeit breitet sich aus und Resignation. Das führt dazu, dass sie ihre Kompetenzen aus den Augen verlieren, dass sie nicht mehr sehen, was sie alles können. Sie werden zu IV Fällen oder kriminell aus Hass auf die Gesellschaft, die ihnen die kalte Schulter zeigt. Auch für die Oberstufenlehrer wird es immer schwieriger, schwache Schüler zum Lernen zu motivieren, wenn keine Aussicht auf einen Ausbildungsplatz besteht.

### ***Es muss etwas getan werden! Es wird etwas getan!***

Wenn es der Wirtschaft nicht gelingt für alle Jugendlichen der Gesellschaft Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen, müssen diese künstlich vom Staat, von den gemeinnützigen Stiftungen und von initiativen Vereinen und Privaten geschaffen werden, damit die Jugendlichen mit interessanten Angeboten aus ihrer Lethargie herausgerissen werden und eine Arbeitshaltung entwickeln können.

Solche Angebote bestehen bereits, aber es müssen zusätzliche Plätze geschaffen werden. Wir finden es grossartig, dass der Verein Jugendfoyer die Initiative ergriffen hat, weitere Arbeitsplätze zur Arbeitsintegration von Jugendlichen im Betrieb der Stadtmuur aufzubauen. Die Stadt Winterthur und die Hilfsgesellschaft haben je Fr.20'000.—für dieses neue Projekt zur Verfügung gestellt, weil beide von der Notwendigkeit und vom Nutzen solcher Investitionen in die Jugend überzeugt sind.

Wir danken dem Vorstand des Vereins Jugendfoyer für seinen grossen Einsatz und beglückwünschen ihn zu seiner mutigen Initiative.

## **Von Nischenarbeitsplätzen zum Arbeitsintegrationsprojekt**

Oliver Seitz, Präsident des Vereins Jugendfoyer Winterthur, Editorial Newsletter, Herbst 2005

An der letzten Vorstandssitzung beschlossen wir die längst fällige Umbenennung der Nischenarbeitsplätze in ein Arbeitsintegrationsprojekt (AIP). Die Nischenarbeitsplätze, eine ursprüngliche Nebendienstleistung der stadtmuur, haben sich in den letzten Jahren immer mehr zu einem neuen Schwerpunkt neben dem Jugendtreff am Abend entwickelt.

Vor gut fünf Jahren wurden die Mittagessen noch täglich von Freiwilligen gekocht. Bald merkten die Verantwortlichen, dass diese Arbeit sehr geeignet für Nischenarbeitsplätze ist. Einzelne Personen in schwierigen Lebenssituationen konnten für einige Stunden bei der Zubereitung der Mittagessen mithelfen. Mittlerweile arbeiten in der stadtmuur hauptsächlich Teilnehmende der Nischenarbeitsplätze. Angeleitet und betreut werden sie jeweils durch eine der beiden Betriebsleiterinnen und eine Praktikantin respektive einen Praktikanten. Die Betreuung wurde laufend professionalisiert: Es finden Standortgespräche mit den einweisenden Stellen statt, individuelle Ziele werden festgelegt und durch die breite Vernetzung der Betriebsleitung können die Teilnehmenden mit anderen Hilfsangeboten in Kontakt gebracht werden.

Aus den anfänglich einzelnen Nischenarbeitsplätzen wurde deshalb immer mehr ein AIP mit dem Ziel der sozialen und beruflichen Wiedereingliederung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dieser Übergangsprozess ist noch nicht abgeschlossen, wir sind aber kontinuierlich auf dem Weg.

Die soziale und berufliche Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist ein grosses Bedürfnis. Fast täglich berichten die Zeitungen über die herrschende Jugendarbeitslosigkeit. In Winterthur waren letztes Jahr 600 junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren bei der Sozialhilfe anhängig! Jugendlichen und jungen Erwachsenen Perspektiven zu bieten, ist denn auch ein Schwerpunkt von Stadträtin Maja Ingold für die kommende Legislatur. Auch das Departement Soziales ist daran Projekte zur Arbeitsintegration zu konzipieren. Jedoch genügen die knappen Ressourcen nur, um einem Bruchteil der 600 erwähnten Personen zu helfen. Dies, obwohl die Arbeitsintegration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine essentielle Investition für die Zukunft dieser Menschen und unserer Gesellschaft ist. Das AIP stadtmuur geht daher eines der zentralsten sozialen Probleme unserer Zeit an.

Durch das AIP stadtmuur erhalten die Teilnehmenden eine Tagesstruktur, sie erwerben soziale Kontakte und Kompetenzen, gewinnen Selbstvertrauen. Dadurch steigern sie wesentlich ihre Chance auf dem Arbeitsmarkt.

Von grossem Wert für unsere Teilnehmenden sind auch Praktika und Schnupperlehren in der nicht geschützten Arbeitswelt. Wenn Sie in Ihrer Firma oder in Ihrem Umfeld Möglichkeiten für solche Arbeitseinsätze sehen oder wenn sogar ein Nischenarbeitsplatz eingerichtet werden könnte, würden wir uns über eine Zusammenarbeit sehr freuen.

Ich möchte hier die Gelegenheit ergreifen, Ihnen allen, die die stadtmuur durch Ihre Mitarbeit oder finanziell unterstützen, ganz herzlich zu danken.

## **5-jähriges Bestehen**

Maja Ingold, Stadträtin, Editorial Newsletter, März 2005

Liebes Stadtmuur-Team, liebe Verantwortliche vom Verein Jugendfoyer,

Sie feiern in diesen Wochen das 5-jährige Bestehen des Jugendkafi Stadtmuur, einen freudigen Geburtstag, zu dem ich Ihnen herzlich gratulieren möchte.

Der Name „Stadtmuur“, den sie der erfolgreichen und unterdessen so beliebten Einrichtung gegeben haben, lässt etwas erahnen von der Kraft und der Entschlossenheit, mit der Sie ein Sponsorennetzwerk aufgebaut und grosse Glaubwürdigkeit für Ihr Vorhaben gewonnen haben.

Die „Stadtmuur“ ist auch ein Symbol für die Urbanität. Sie haben sich mit dem Mittagstisch und den zusätzlichen Angeboten auf die Bedürfnisse des städtischen Lebens eingestellt. Aus nicht weniger als 6 Schulen wird die Stadtmuur als Tisch und Treff gesucht. Den Anliegen der Jugendlichen im Stadtzentrum wird ja eher wenig Rechnung getragen. Kommerziell, dh. als Konsumenten sind die Jugendlichen noch zuwenig interessant. Kein Wunder sind die Sitzplätze gleich mehrfach besetzt für den Mittagstisch.

Zum urbanen Leben gehören aber auch Risiken und Probleme in bezug auf die Jugendlichen in unserer Stadt, die mir als Departementsvorsteherin Soziales grosse Sorgen machen. Eine beunruhigend wachsende Zahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen melden sich bei der zentralen Anlaufstelle für Sozialhilfe. Sie haben keinen Ausbildungsplatz und keinen Job. Gemäss Arbeitslosenstatistik hat sich in 3 Jahren die Zahl der stellenlosen Jugendlichen fast verdreifacht. Wenn ihre berufliche Integration nicht gelingt – und jedes verlorene Jahr macht es noch schwieriger – werden sie für ein langes Erwachsenenleben zu Rentnern. Man spricht von einer tickenden Zeitbombe und meint diese wirtschaftlich sowohl als auch gesellschaftlich.

Viele Jugendliche haben persönliche und familiäre Probleme. Sie bringen Disziplinar- und Autoritätskonflikte aus einer schwierigen Schulkarriere mit, konsumieren Suchtmittel, haben grosse Bildungsdefizite, und ihre Schlüsselqualifikationen wie Zuverlässigkeit, Einsatzfreude, Selbständigkeit, Umgangsformen und Teamfähigkeit reichen nicht für die Anforderungen einer Lehre. Da braucht es Beratung, Betreuung, Förderung, und eben einen Nischenarbeitsplatz, wo das nötige Arbeitstraining und die entsprechende Unterstützung geleistet werden kann.

Und darum sind mir Ihre 4 Temporär-Arbeitsplätze das Kostbarste von allen Ihren Angeboten. Im Zusammenspiel der verschiedenen Dienste und Einrichtungen ist gewährleistet, dass die bedarfsgerechte und chancenreichste Plazierung gelingt.

Für ein solches Praktikum kann ich mir kein besseres Lernumfeld und Team vorstellen, und ich wünschte mir, noch mehr Jugendliche könnten in der Stadtmuur eine wirkliche Chance erhalten, ein eigenständiges Leben aufzubauen.

Ich danke dem ganzen Team für Ihr grosses Engagement und wünsche Ihnen für die nächste Stadtmuur-Etappe die Kräfte und Mittel von innen und aussen, die dieses wichtige Werk erhalten und weiterentwickeln.

## **Editorial Stadtmuur**

Beat Furrer, Barbara Bürli, Programmmitarbeiter/in jump/jumpina

"Ich habe null Bock, mich nach einer Lehrstelle umzuschauen! Niemand zeigt Interesse an mir! Es lohnt sich überhaupt nicht, mich für eine Ausbildung einzusetzen!" So tönt es aus dem Munde von Lorenz vor seinem Einsatz in der „stadtmuur“.

Lorenz ist 16 Jahre alt und hat die obligatorische Schulzeit abgeschlossen. Er kommt mit einem schlechten Zeugnis ins Jugendprogramm jump und ist für die Lehrstellensuche nicht motiviert. Er wünscht sich Unterstützung bei der Suche einer Anschlusslösung nach der Schule. Wir vom Jugendprogramm jump organisieren ein erstes Treffen zwischen Lorenz und dem „stadtmuur“-Team. Er wird daraufhin zum Probeschnuppern eingeladen.

Lorenz erzählt begeistert von der „stadtmuur“. Das Team und die Arbeit haben ihm sehr gut gefallen. Nach positivem Bescheid seitens der „stadtmuur“ kann Lorenz an zwei bis drei Tagen in der Woche dort arbeiten.

"Endlich ist Schluss mit dem Herumhängen. Ich habe am Morgen wieder Bock aufzustehen, um etwas Sinnvolles zu machen."

Wollen wir eine/einen jump/jumpina-Jugendliche(n) im Jugendkafi arbeiten lassen, so erleben wir bereits beim Aufnahmeverfahren der Projektleiterinnen viel Sorgfalt und Respekt gegenüber unsern Jugendlichen.

Sind nach dem Schnuppertag beide Seiten einverstanden, wird ein Arbeitsvertrag bis zu den nächstfolgenden Schulferien unterschrieben.

Nun kann die Arbeit beginnen.

Obwohl es sich bei der „stadtmuur“ um ein Arbeitsintegrationsprojekt handelt, haben die Jugendlichen die Möglichkeit, einen Einblick in die reale Arbeitswelt zu erhalten. So muss zum Beispiel das Mittagessen zu einer bestimmten Zeit bereit sein oder bei grosser Nachfrage noch kurzfristig dazugekocht werden. Auch Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit sind in der „stadtmuur“ keine leeren Worte. Die Jugendlichen werden ernst genommen und wohlwollend in die jeweiligen Arbeitsabläufe eingeführt.

Die meisten Jugendlichen freuts. In dem Sinne bietet die „stadtmuur“ doch endlich wieder die zum Teil lang vermisste Tagesstruktur in einem Lernumfeld, in dem Fehler gemacht werden dürfen und man wachsen kann. Durch das aktive Mitwirken der Jugendlichen in der Stadtmuur werden Verhaltensweisen sichtbar und können entsprechend angegangen werden.

Durch die Arbeit im Team und die Begegnung mit den Gästen (Lehrlinge und Gymischüler/innen) erleben die Jugendlichen neue und wertvolle soziale Kontakte und erlebbare Zugehörigkeit.

Der offene und konstruktive Austausch zwischen dem „stadtmuur“-Team und uns verantwortlichen Programmmitarbeiter/innen von jump & jumpina schätzen wir sehr. Diese ergänzende Kooperation ist im weiteren Unterstützungsprozess mit dem/der jeweiligen Jugendlichen äusserst hilfreich.

Wir möchten uns herzlich für die unkomplizierte und transparente Zusammenarbeit bedanken und freuen uns auch in Zukunft mit Euch zu tun haben zu dürfen.